

Friedrich ... wer? Zur Werbetour der »IYSSE«

Im Gegensatz zu der Zeit vor Oktober 2014 gibt es heute eine wahrnehmbare, mehr oder weniger rechte Opposition, die abweichende Meinungen zu den röhrenden Befehlen der Soros-Wahrheitspresse in den meisten Köpfen zumindest etwas weniger verboten macht, aber eben nur eine *rechte* Opposition. Wem diese aus teils berechtigten Gründen zuwider ist und wer deshalb eine *linke* sucht, wird diese sicher nicht mehr in der (Pseudo-)»LINKEN« vermuten, die doch längst zum Parteienkartell gehört, und ebensowenig in der schlägernden, nur nach ihrem Schwindeletikett »links« genannten, aber vom Wesen her faschistischen und schon lange offen häßlich wirkenden »Anti«Fa, der justiz- und steuergeldgepäppelten Gewalt-Avantgarde des US-Imperialismus und seiner Vasallenregierungen, z. B. unserer. Aber sollte denn wirklich von »links« gar nichts mehr übrig geblieben sein? – mag sich der ein oder andere fragen.

In dieser Situation führte die deutsche Abteilung der Vierten Internationale mit dem unaussprechlichen Namen »IYSSE« (International Youth and Students for Social Equality) in sieben deutschen Städten eine Vortragstour zum Thema »200 Jahre Karl Marx – Die Aktualität des Marxismus« durch, so als letzte Station auch am 12.7.2018 in Dresden.

Ein zweifellos interessantes Thema, auch wenn man sich wunderte: Universitätsräume? (die jeder echten Opposition seit dem Göttinger Pogrom, also seit über 30 Jahren, konsequent vorenthalten werden) – kein Problem! Die Veranstaltung war nicht nur im Unigelände, sondern auch im Stadtgebiet sichtbar plakatiert worden und dann mit ca. 120 Besuchern auch so gut besucht, daß man in einen direkt benachbarten größeren Raum an der Uni umziehen mußte, was aber anscheinend genausowenig ein Problem war.¹

Nach einer gestammelten Einleitung des örtlichen »IYSSE«-Leiters über die angeblich weltweit erstarkenden Streikbewegungen und revolutionären Klassenkämpfe – hä?! –, die Forderung nach dringender

¹ Anmerkung der Redaktion: Im Vergleich dazu: Unsere Organisation darf schon seit nunmehr 25 Jahren nicht einmal mehr einen Büchertisch an irgendeiner deutschen Universität abhalten, geschweige denn Veranstaltungen durchführen; Steuern zahlen für besagte Kadenschmieden des Monopolismus müssen ihre Mitglieder freilich trotzdem.

internationaler Solidarität mit den vom Staat ach so schlecht behandelten »Flüchtlingen« und einer Trump-Beschimpfung wie frisch aus der Unisono-Presse war man also mäßig gespannt, was Referent Schwarz² zu Marx zu sagen hatte. Um es kurz zu machen: der Vortrag war lang und ermüdend, ein Marxzitat, brav und monoton von PowerPoint und Zettel abgelesen, folgte fast ohne Erläuterung oder Zeitbezug dem nächsten. Wer ihn noch erlebt hat, kam sich vor wie im Stabü-Unterricht³.

Neben einer Aufzählung von Lebensdaten und Werken, bei der man ja wirklich nicht viel falsch machen kann, »entschärfte« Schwarz die Lehre von Marx und seine Erkenntnisse über die Geschichte vor allem durch Auslassungen. Insbesondere zur SPD wurden sämtliche brisanten Punkte, wie die Niederschlagung der Novemberrevolution (immerhin exakt im Pinochet-Format mit mindestens 20 000 ermordeten Arbeiterkämpfern, ganz unangemessen ist das Wort vom »Sozialfaschismus« keineswegs) oder Willy Brandts Berufsverbote, weggelassen oder irrsinnig verharmlost (da hat sich am Wesen dieser Brüder seit Jahrzehnten nichts geändert, schon die Vorgänger- und Stammorganisation der »YSSSE«, die sogenannte »GIM« = »Gruppe Internationaler Marxisten«, rief regelmäßig zur Wahl der SPD – und das nach Willy Brandts Berufsverboten! – auf). Bezeichnend für diese Geisteshaltung war auch ein von ihm selbst gar nicht bemerkter »Versprecher« des Referenten: »Marx war natürlich auch ein Feind der Revolution.« Erst ein Zuruf aus dem Publikum: »Religion! – das läßt aber tief blicken!« ließ Schwarz irritiert von seinem Zettel aufschauen und nuscheln: »Ähm ja, ja: Religion ...«

Dafür wurde weder die einzig interessante Frage: »Wie unrecht hatte Marx wirklich?«⁴ behandelt, noch die Wissenschaftlichkeit seiner Lehre, noch deren Hauptinhalte, wie z. B. die Wertlehre, vorgestellt. Der weitere Vortrag, der heutigen Zeit gewidmet, bestand dafür im wesentlichen aus der Anti-Trump-Hetze der gleichgeschalteten Presse (die *muß* ja wohl links sein!) und Propaganda zugunsten der Flut falscher Flüchtlinge (so würden auch »Flüchtlinge« schließlich

² Peter Schwarz, seines Zeichens Sekretär des Internationalen Komitees dieser Vierten Internationale.

³ Das DDR-Schulfach »Staatsbürgerkunde«, in dem in verknöchertem und aus dem Zusammenhang gerissener Weise vorgeblich die Lehre von Marx und Lenin unterrichtet wurde, was bis heute zur Folge hat, daß wohl jeder ehemalige DDR-Bürger bei Begriffen wie »Arbeiterklasse« und »Produktionsmittel« mit einem kaum bezwingbaren Abschaltreflex zu kämpfen hat.

⁴ Anmerkung der Redaktion: Dazu empfehlen wir das Buch gleichen Titels von F. E. Hoevens, dem weitere Bände folgen werden.

zur Arbeiterklasse gehören und deshalb müßten wir sie unterstützen, doch unsere Regierung behindere und bekämpfe sie nur; freilich fragt es sich, in welcher Fabrik ihrer Herkunftsländer sie denn gearbeitet haben sollen).

Nach dem schon furchtbar ermüdenden Vortrag wurde nicht etwa die Diskussion eröffnet, sondern es »durften« wie bei jeder staatlich organisierten Propagandaveranstaltung nur Fragen gestellt werden, die auch noch »gesammelt« wurden, bis dann der Referent nach Gutdünken geruhte, diese auszugsweise zu beantworten – oder auch nicht.

Eine Besucherin hielt sich aber nicht an diese knebelnde Vorgabe, sondern legte mit einem längeren Beitrag den Finger in die Wunde: »Was Sie uns hier als Marxismus verkaufen, ist ja der pure Idealismus. Sie tun so, als würde die Geschichte durch ›Ideen‹ bestimmt und nicht durch materielle Kräfteverhältnisse.« So sei laut Schwarz die Sowjetunion daran zugrunde gegangen, daß Stalin die ›Idee‹ des Sozialismus in einem Land gehabt hätte. Zuallererst sei aber die Sowjetunion nun mal tatsächlich nur *ein* Land gewesen, das noch dazu durch die vom Ausland bezahlten weißen Truppen und Angriffe der Engländer und Amerikaner nur ganz knapp überlebt habe, was Schwarz aber völlig verschwiegen habe. Die deutsche Revolution, auf die Lenin gewartet habe, wäre, was Schwarz genauso verschwiegen hätte, durch die SPD niedergeschlagen worden. Nur dadurch hätte Stalin an die Macht kommen und seine Bürokratie errichten können.

»Unterschlagen haben Sie auch die Errungenschaften der deutschen Arbeiterbewegung, von denen wir bis heute zehren und die etwas mehr sind als die von Ihnen erwähnten Bibliotheken, nämlich u. a.: Achtstundentag, Renten-, Kranken- und Arbeitslosenversicherung. Und natürlich, wie auch schon bei der ›GIM‹ vor 40 Jahren, wird die SPD aus der Schußlinie genommen: so verschweigen Sie nicht nur den Verfassungsbruch von Willy Brandt, der die Berufsverbote in Deutschland einführte, sondern auch die Niederschlagung der portugiesischen Revolution, organisiert und finanziert durch die Friedrich-Ebert-Stiftung, und vor allem die schon genannte Niederschlagung der Novemberrevolution durch Ebert und Noske.«

Es sei absurd, die derzeitige Situation als »revolutionäre Chance« darzustellen, weil ein paar Lehrer in den USA gegen irgendetwas streiken, angeblich sogar gegen Trump, also kaum wegen ihrer Arbeitsbedingungen, sondern eher auf Befehl ihrer Brötchengeber. Dabei sei Trump wirklich das kleinere Übel für die Arbeiter, unter Clinton und Soros als

Agenten des Megakapitals hätten wir längst den Krieg gegen Rußland, und die Arbeitslosenquote in den USA sei heute so gering wie schon lange nicht mehr. »Daß ausgerechnet Trump dann Ihr Hauptfeind ist – da sind Sie mir aber schöne Marxisten.«

Aber wer nun glaubte, der Referent würde sich bemüßigt fühlen, auf diese doch sehr grundsätzliche Kritik überhaupt zu reagieren, wurde enttäuscht: Statt einer Reaktion wurden eben »Fragen gesammelt«. Dann irgendwann bequemte er sich, zu dem Beitrag der Rednerin überhaupt etwas zu sagen, wenn auch nicht gerade ein Argument: »Mit Leuten, die Trump verteidigen, rede ich gar nicht.« Auf den Zwischenruf der Besucherin »damit entlarven Sie sich selber«, quetschte er sich noch ein paar Sätze über den Kapitalisten Trump und das »Märchen« über Soros raus – das war's.

Das Publikum blieb bei alledem erstaunlich passiv. Nach einigen nichtssagenden Redebeiträgen und unwichtigen Fragen meldete sich eine weitere Besucherin zu Wort: »Was soll denn daran marxistisch sein, die ganze Staatspropaganda der Presse nachzubeten, insbesondere zu den ›Flüchtlingsen? Was heißt hier eigentlich ›Flüchtlinge‹, ein Flüchtling ist nach Genfer Flüchtlingskonvention [siehe auch Art. 16a GG] ein Mensch, der wegen seiner religiösen oder politischen Ansichten verfolgt wird! Weder Marx noch Engels haben je gesagt, daß man verelendete Menschen dorthin holen soll, wo sich die Arbeiter gerade einen besseren Stand erkämpft haben, wohl aber das Gegenteil. Daß wir hier einen besseren Lebensstandard haben, liegt einzig und allein daran, daß die Arbeiterklasse diesen erkämpft hat, und genau das soll durch den Import der ganzen falschen Flüchtlinge wieder zunichte gemacht werden.« Bei dem Reizwort der »falschen Flüchtlinge« begann in der ersten Reihe eine junge Frau (die schon durch einen Aufkleber »No Nazis« auf ihrem Hausaufgabenheft aufgefallen war) zu kreischen und Beifall heischend um sich zu schauen: »Das ist rassistisch, das ist rassistisch!«, woraufhin ihr aber niemand beisprang, andere sie eher bremsten, so daß die Rednerin ruhig fortfahren konnte: »Wir wollen uns doch lieber gesittet unterhalten: Natürlich ist es nicht marxistisch, die Flutung Europas mit falschen Flüchtlingen zu fordern. Ganz im Gegenteil: Friedrich Engels beschreibt in der ›Lage der englischen Arbeiter‹, falls Sie das gelesen haben, Herr Schwarz, eindrücklich, wie schädlich der Import der noch ärmeren irischen Arbeiter für die englischen Arbeiter war, wie dieser Import den Lebensstandard drückte, und genau dasselbe haben wir in viel größerem Maßstab heute. Ach und noch etwas: Sie behaupten, man

könne nicht sagen, warum Hitler an die Macht gekommen sei, natürlich kann man das sagen: das Kapital hat ihn bezahlt, weil die Arbeiterbewegung zu stark geworden war, und die Lakaien des Kapitals in Gefahr waren, die nächsten Wahlen zu verlieren. Und da behaupten Sie, Marxisten zu sein?!«

Doch statt einer Antwort kam zur großen Verblüffung des Saales nun die Frage des Referenten: »Wie hieß der Autor des von Ihnen genannten Werkes? Friedrich ... wer ... hat das geschrieben über die irischen Arbeiter?« »Engels, Engels«, wurde ihm von mehreren Leuten zugeflüstert, ohne daß er es verstand. »Na Friedrich Engels!«, antwortete die Besucherin verblüfft – oh, wie peinlich hätte das dem Schwätzer doch sein müssen!

Es folgten noch einige mehr oder weniger wirre Beiträge, bei denen sich aber niemand um die Verteidigung des Referenten bemühte. Die »IYSSE« stand etwas dumm da.

Bleibt als Fazit festzustellen: Die Funktion der »IYSSE« ist es offensichtlich, für diejenigen, die sich mit einer nur rechten Opposition nicht anfreunden können und schauen wollen, ob auf der Seite der echten Linken doch irgend etwas übrig geblieben ist (das für Soros und Rockefeller schlägernde »Anti«Fa-Pack jedenfalls nicht), ein Auffangbecken zu bieten und ihnen gleichzeitig insgeheim vorzuführen und zu bestätigen, daß Marxisten schwächliche Schwätzer seien, und damit das Interesse an der Lehre Marx' und Engels' zu neutralisieren. Dabei gibt sie durch ihre mit der »Anti«Fa gleichgerichtete Politausrichtung dieser noch ein intellektuelles, marxistisch-linkes Mäntelchen.⁵

Durch nur zwei Besucherinnen, die den Mund aufkriegten, konnte die beabsichtigte Neutralisierung der Lehre von Marx und Engels ihrerseits neutralisiert werden. Zu dem angekündigten Nachtreffen der »IYSSE« kam jedenfalls kein einziger zuvor unorganisierter Besucher der Veranstaltung!

K. F.

⁵ Das ist natürlich auch das Geheimnis des problemlosen Zugangs zu Uniräumen. Man vergleiche dazu auch nur eine geplante Veranstaltung der AfD-Studentenorganisation in Magdeburg, die von den echten Nazi-Schlägern (»Anti«Fa) verhindert wurde, und wo Referent und AfD-Organisatoren nur unter Polizeischutz den Saal verlassen konnten.